



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Burgenbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)



Fig. 214.

Die an diesen Bauten eingehaltene, sehr magere Bildungsweise pflanzte sich entlang des Donauthals, wie hinwärts gegen die Ober-Pfalz und den Böhmerwald fort; sie spricht sich namentlich in der Peterskirche zu Straubing, den Stiftskirchen Ober- und Nieder-Altach, Niedernburg, in den ober-österreichischen Cistercienser-Kirchen Wilhering und Baumgartenberg, dann in den von der Donau nordwärts liegenden Pfarr- und Kloster-Kirchen Reichenbach, Regen, Windberg, Chamünster und Castell aus.

Diese und noch andere verwandte Denkmale umziehen im weiten Bogen den Süden und Westen Böhmens: sie vermittelten in alter Zeit den künstlerischen Verkehr und bewirkten, dass das südliche Böhmen sowohl in kirchlicher wie technischer Hinsicht mit Regensburg correspondirte.

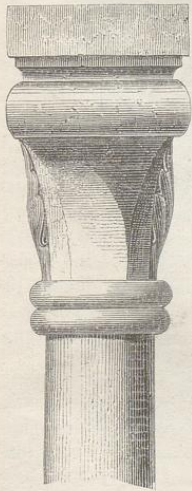


Fig. 215.

Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die einzelnen Klöster Böhmens je in ihren Districten, freilich nur in sporadischer Weise, Einfluss geübt haben: so wurde die fränkische Bauweise, welche ohnehin durch die Werke der Hohenstaufen von Eger aus sich im Norden des Landes ausgebreitet hatte, durch die aus Langheim in Franken nach Plass herübergezogenen Mönche weiterhin nach Hradišt bei Münchegrätz verpflanzt; andere Ordensmänner aus Ebrach bei Bamberg gründeten das Kloster Pomuk, dessen Ruinen heute noch an das Stammkloster erinnern. Kladrau, von schwäbischen Benedictinern bevölkert, zeigt wenigstens in seinen ergiebigen Dimensionen noch den westlichen Einfluss und in der Nähe von

Sedlee, in Záböf und St. Jakob, deren erste Bewohner aus Waldsassen stammten, erkennt man Einwirkungen einer andern, nicht genau zu bestimmenden Schule¹.

Ungleich freier und origineller als die Basilikaform wusste man die einschiffige Kirche zu gestalten; hier offenbart sich wie u. a. zu Keege, Planian, Poříč und Kondraz eine anerkannterwerthe schöpferische Gabe, verbunden mit einer ungefügen, aber von künstlerischem Bewusstsein zeugenden Kraft. Im Norden hielt man an andern Traditionen fest und in der Capelle zu Podvinec scheinen die mannigfaltigsten Elemente zusammengewirkt zu haben, um das eigenthümliche Monument hervorgerufen.

Die geringste Durchbildung bemerkt man an den Rundbauten; zwischen den ältesten und jüngsten liegen nahezu zweihundert Jahre (Kovary-Schelkowitz), doch lässt sich mit Ausnahme des erst in der Spätzeit hinzutretenden Bogenfrieses und etwas reicherer Fenstergesimse kein wesentlicher Unterschied auffinden.

Der Profanbau.

Städtische Häuser romanischen Styles, deren überhaupt nur äusserst wenige getroffen werden, sind in Böhmen nicht bekannt, einige Rundbogenfriese, welche in Prachatic und noch andern Städten vorkommen, können auch der Renaissance-Zeit angehören, als diese Decorationsweise aufs neue hervorgesucht wurde. Die Burgen Böhmens schreiben sich grösstentheils aus der zweiten Hälfte des XIII. und aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts, zeigen daher im Falle künstlerischer Entwicklung den Übergangs-Styl, häufiger noch früh-gothische Formen und werden ausführlich im zweiten Theile besprochen.

Burgenbau.

Die grossen Rundthürme (Bergfriede) haben gewöhnlich höheres Alter, als die Burgen, jedoch nur selten bemerkenswerthe Ausstattung. Hat man einen

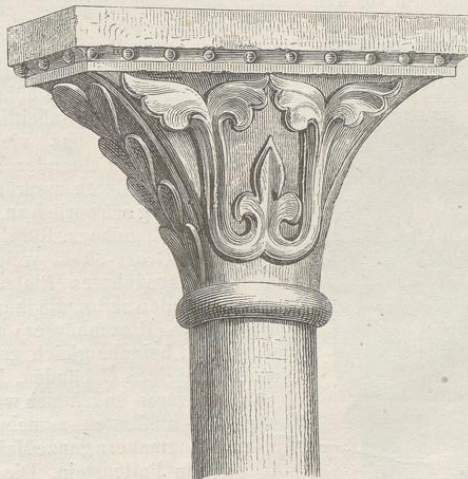


Fig. 216.

¹ Sowohl das Mutterkloster Waldsassen wie Sedlee sind total umgebaut worden, daher zur Bestimmung der in Záböf und St. Jakob ausgesprochenen Richtung alle Anhaltspunkte fehlen.



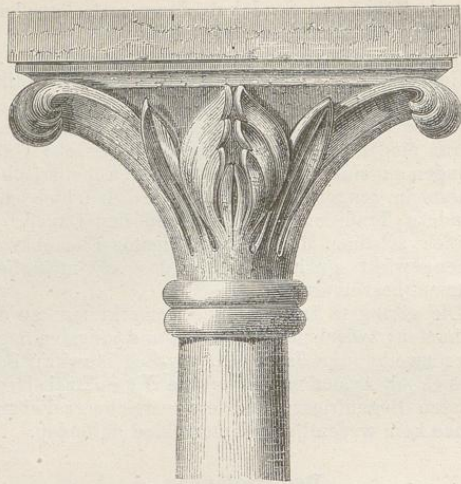


Fig. 217.

dieser Thürme gesehen und untersucht, hat man alle gesehen; eine Höhe von 70 bis 80 Fuss bei einem äussern Durchmesser von 24 bis 30 Fuss, oben im günstigsten Falle ein Mauerkranz mit Zinnen und unterhalb desselben ein vorgekrager Bogenfries, sind die einzigen Auszeichnungen, welche getroffen werden. Auf diese Weise ausgestattet, zeigen sich die Hauptthürme von Kokofin, Hasenburg, Rosenberg u. s. w. Andere sind ohne alle Gliederung belassen, wie zu Bürglitz und Schellenberg.

Abweichend vom deutschen und auch französischen Burgenbau, diente in Böhmen der Hauptthurm nicht immer als Citadelle und letzter Zufluchtsort, sondern manchmal als Vertheidigungswerk, stand nicht immer am höchsten Punkte, sondern auch in der Nähe des Thores. In der Riesenburg z. B. befindet sich der Hauptthurm vor dem Herrenhause, um dem eingedrungenen Feinde den Zugang zu diesem zu verwehren; ähnlich war auch die Burg Graupen eingerichtet. Dann waren die böhmischen Burgen selten einheitlich, sondern bestanden aus vielen manchmal weit von einander getrennten Bauten, deren ursprüngliche Bestimmung schwerlich zu ermitteln ist. In Engelhaus, Bürglitz, Hasenburg, Gross-Skal, welche alle auf ausgedehnten Plateaus lagen, bestanden selbst die innern Burgebäude (Herrenhäuser) aus vier bis fünf beinahe gleich grossen unabhängigen Gebäuden. Die Vorburgen waren ungeheuer weitläufig und umfassten manchmal mit ihren Ringmauern ganze Meierhöfe, wie in Pottenstein. Die in künstlerischer Hinsicht wichtigsten Burgen, Klingenberg, Pisek, Neuhaus und Rosenberg, sind früh-gothisch: dem romanischen



Fig. 218.

Styl gehört nur die Kaiserburg zu Eger und ein Theil der Burg Strakonice an.

Die Kaiserburg in Eger.

Der Saalbau in der schon oft angeführten Egerer Burg, nach dem schwarzen Thurme das älteste der dortigen Denkmale, wurde von Kaiser Friedrich dem Rothbart, damals noch Herzog Friedrich III. von Schwaben, wahrscheinlich im Jahre 1149 begonnen und wie es scheint, rasch vollendet. Das Gebäude liegt auf einer vom Egerflusse im Bogen umschlossenen Felsenkuppe, an deren steil nördlichen gegen den Fluss abfallenden Rande; es besteht aus einem grossen Saale, an welchen mehrere Gemächer anstossen. Südlich vom Saalbau befindet sich die geschilderte Doppel-Capelle, dieser schräg gegenüber der schwarze Thurm: den westlichen Raum erfüllten allerlei Nebengebäude, welche längst verschwunden sind.

Vom Saalbau, der eigentlichen Residenz, stehen nur die nördlichen und südlichen Umfassungswänden, und diese nur in Bruchstücken, aufrecht, doch lassen sich an den Ansätzen der Scheidewänden die ursprünglichen Eintheilungslinien erkennen. Bei weitem die grössere Hälfte des Gebäudes nahm der Saal selbst ein und bildete ein 81 Fuss langes 33 1/2 Fuss breites Rechteck; an dieses reihten sich zwei Stuben und ein Vorhaus an, ferner eine Küche und weiterhin gegen Westen ein nicht mehr vorhandener Flügel. Der Fuss-

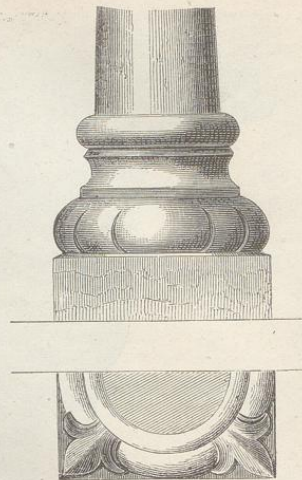


Fig. 219.

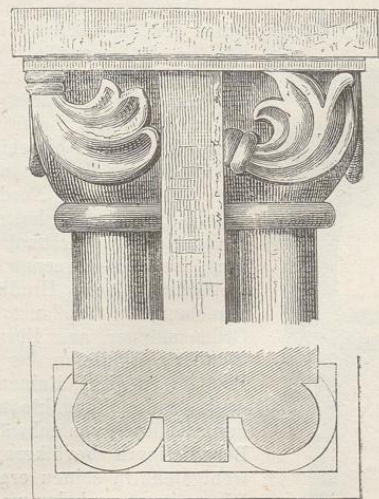


Fig. 220.